

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein

Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin

Kapitel: Oberhofen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oft schon hat man auch einen grün gekleideten Mann mit Schnallenschuhen und einem breitkrempigen Hut gesehen. Wer den Schatz heben will, muss ein schwarzes Kalb, das kein einziges weisses Haar hat, mit reiner Milch aufziehen und auf den Berg führen. Doch gelang es bis heute noch keinem, den Schatz zu heben.

62 Die Schatzgräber auf dem Stutz

Auf dem Stutz bei Wil ist ein Schatz vergraben, den ein Geist hütet. Einmal versuchten ein paar Männer, ihn zu heben, um auf möglichst leichte Art die Sorgen ums tägliche Brot los zu sein. Sie schlichen bei finsterer Nacht an den unheimlichen Ort. Einer flüsterte hastig eine Beschwörungsformel, und dann fingen sie an zu graben. Während der Arbeit bemerkten sie, wie eine grosse schwarze Spinne langsam dahergekrochen kam. «Seht, wie die einen dicken Bauch hat», platzte einer heraus, und alle lachten aus vollem Hals. Kaum war das geschehen, prasselten von allen Seiten Schläge wie von Knütteln auf die armen Schatzgräber nieder, dazu brach ein furchtbares Unwetter los, sodass sie nur mit grösster Mühe und unter Aufbietung aller Kräfte den Heimweg fanden. So hatten sie nichts von ihrer Schatzgräberei als einen zerblätten Rücken.

63 Der versetzte Markstein

Oberhofen

Wir sassen um das Silvesterfeuer. Der Gemeindeschreiber erzählte Geschichten aus alter Zeit, darunter auch folgende Sage: Es mag um das Jahr 1850 gewesen sein, und zwar in der Adventszeit. Da kehrten um Mitternacht zwei Männer von Mettau nach Oberhofen heim. Als sie sich beim Chileweg befanden, hörten sie vom Äsch her Rufe eines Mannes. Dieser rief fortwährend in die einsame Nacht hinaus: «Schufle, Pickel, Schufle, Pickel!» Die beiden Männer wurden von Furcht ergriffen und beschleunigten ihre Schritte, um bald daheim zu sein. Sie beschlossen aber, tags darauf zum Pfarrer von Mettau zu gehen, um ihm den Vorfall zu berichten. Als der geistliche Herr alles vernommen hatte, sagte er: «Sicher findet ein Verstorbener keine Ruhe, also bringen wir ihm Pickel und Schaufel, und nachher wollen wir sehen.» So brachten denn die Männer das Geschirr zum Äsch. Tags darauf gingen sie hin, um zu sehen, was geschehen war. Und siehe da, ein grosser Markstein war versetzt, das heisst an seinem richtigen Ort wieder eingesetzt

worden. Um dieses March hatten sich zwei Bauern zu Lebzeiten gestritten. Als Beweise waren an den Stielen von Pickel und Schaufel die Finger des Geistes eingebrennt.

64 Diebische Erdmännlein auf dem Cheisacher

Gansingen

Im Eisengraben im Gebiet des Cheisachers waren vor Zeiten die Wohnungen der Erdmännlein, die auf der Tuhalden und in der Umgebung oft Garben geraubt haben, sodass die Bauern zur Erntezeit Wachen aufstellen mussten. Später beschloss man aber, dass jeder Bürger und die Gemeinde selbst einige Garben auf dem Feld liegen lassen sollen, um so vor den Räubereien und Diebstählen dieser unnahbaren Wesen geschützt zu sein, und damit begnügten sich die Erdmännlein auch wirklich.

Sehr selten fand sich die Gelegenheit, die kleinen Gestalten zu sehen, denn scheu flohen sie vor der Gesellschaft der Menschen. Als einst der starke Melcher von Galten ein Saum Wein in die Ampfere verkaufte, sah er auf seinem Rückweg siebzehn dieser Männlein im Hang Buchnüsschen auflesen. Sie boten ihm davon an, allein der Melcher verschmähte die Gabe.

Auf dem Cheisacher befindet sich das Wildloch, von dem einst ein unterirdischer Gang bis nach Obersulz führte. Diesen Gang gingen die Erdmännlein, um in Obersulz Milch aus den Kellern zu stehlen, und jetzt noch heisst es, wenn Nebel auf dem Cheisacher aufsteigen: die Erdmännlein backen am Eisengraben.

65 Sagen von der Sinzematt: Name und Geschichte

An einem nach Norden auslaufenden Jurahang zwischen Gansingen, Galten und Büren liegt eine einsame Mattenfläche, die in alten Zeiten Neumatt, später Wickematt geheissen wurde. Diese Matte grenzt gegen Morgen an die Galgematt, wo früher der Galgen der Herrschaft gestanden hat. Zwei Wege führen, wie in alten Zeiten, über diese Matte nach den benachbarten Dörfern. Vor vielen hundert Jahren kam die Matte zu einem Teil an die Herren von Sinzen, der andere Teil wurde vom sogenannten Kaisergeschlecht beansprucht. Darüber entstand ein langjähriger Zank und Hader, bis die Letzteren, des ewigen Streitens müde, ihren Teil an die Gemeinde Gansingen verkauften und sich in den Steinhof der Gemeinde Wil zurückzogen. Von da an wurde die Matte Sinzematt geheissen.